



Forum Gesundheit

„Forschung heute für ein gesünderes Morgen – Spitzenmedizin in Sachsen“

„Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.“ Dieses Zitat von Arthur Schopenhauer ist heute so aktuell, wie vor 200 Jahren. Dabei ist es auch der medizinischen Spitzenforschung zu verdanken, dass sich der Traum von einem langen Leben in Gesundheit für immer mehr Menschen erfüllt. Und auch Sachsen hat sich in den vergangenen 20 Jahren zu einem national und international angesehenen Standort für medizinische Spitzenforschung entwickelt, den es auch zukünftig zu stärken gilt. Was sind die wesentlichen Felder der medizinischen Spitzenforschung aktuell und in der Zukunft? Gibt es ethischen Grenzen in der Spitzenmedizin? In welchem Verhältnis stehen Kosten und Nutzen der medizinischen Spitzenforschung und in welchem Maße können Spitzenmedizin und Spitzenforschung einen Beitrag zur Wertschöpfung im Freistaat leisten? Diesen und anderen spannenden Fragen zum Thema Spitzenmedizin widmete sich das Forum „Forschung heute für ein gesünderes Morgen – Spitzenmedizin in Sachsen“ auf der „Denkfabrik Sachsen 2012“.

Nach einer kurzen Vorstellung der Diskutanten durch die Moderatorin der Podiumsdiskussion, Frau Gunda Röstel, Geschäftsführerin der Stadtentwässerung Dresden GmbH und Vorsitzende des Hochschulrates der TU Dresden, erklärte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Dr. med. Helge Braun MdB, dass das BMBF sechs Schwerpunkte der medizinischen Forschung für die kommenden Jahre erarbeitet hat: (1) Herz-Kreislauf-Erkrankungen, (2) Krebs, (3) Lungenerkrankungen, (4) Erkrankungen, die in Zusammenhang mit Übergewicht stehen, wie bspw. Diabetes, (5) neuro-degenerative Erkrankungen und (6) Infektionskrankheiten, die vor allem aufgrund der wachsenden globalen Mobilität eine neue Herausforderung darstellen. „Diese Liste könnte man auch um einen siebenten Schwerpunkt, die psychischen Erkrankungen erweitern“, so Dr. Braun. Der Leiter der Medizinischen Klinik und Poliklinik I am Universitätsklinikum Dresden, Prof. Dr. med. Gerhard Ehninger, machte danach deutlich, welche positiven Auswirkungen medizinischen Forschung und Entwicklung für die Menschen bereithält: „Alle zehn Jahre steigt die Lebenserwartung eines Menschen in Deutschland um drei Jahre!“ Gleichzeitig betonte er aber, dass auch die Potentiale spitzenmedizinischer Forschung nicht grenzenlos sind: „Die Aufgabe der Medizin kann es nicht sein, ewiges Leben zu ermöglichen. Und in erster Linie sind wir für unserer Gesundheit zunächst einmal selbst verantwortlich!“ Schicksalhafte Erkrankung, wie bspw. Krebserkrankungen, ließen sich aber auch in Zukunft nicht vermeiden. Der Konjunktur- und Zukunftsforscher Leo A. Nefiodow wies in Folgenden darauf hin, dass der weltweite Gesundheitsmarkt derzeit einen Umsatz von ca. zehn Billionen US-Dollar erwirtschaftete. Dabei, so Nefiodow, würde das eigentliche Geschäft nicht mit der Gesundheit, sondern mit der Krankheit gemacht. Vielfach bestünde gar kein Interesse an der Heilung eines Patienten, es würden stattdessen lediglich Symptome beseitigt. „Wenn alle Ärzte heilen würden, wären die Wartezimmer und Krankenhäuser leer und die Ärzte würden ihre eigene Existenz aufs Spiel setzen“, so Nefiodow weiter. Dieser These widersprach Prof. Ehninger energisch: „Bei meinen Patienten sehe ich tagtäglich solches Leid, dass ich über jeden einzelnen froh bin, den ich geheilt entlassen kann, so dass er nicht

wieder in die Klinik kommen muss!“ Diese Einstellung, so Prof. Ehninger, gebiete bereits der Anstand und die Moral des Arztes und Forschers.

Die medizinische Forschung müsse sich grundsätzlich innerhalb klar definierter ethischer und rechtlicher Grenzen bewegen, stellte Dr. Braun klar: „Dabei ist die Rechtssicherheit ein eindeutiger Standortvorteil für Deutschland.“ Prof. Ehninger betonte in diesem Zusammenhang die ethische Verantwortung eines jeden Forschers. Der Geschäftsleiter Deutschland der Grünenthal GmbH, Kai Martens, erklärte, dass es vor allem auf Offenheit und Transparenz in der Forschung ankommt. Patienten bzw. Probanden dürften keinen unverantwortlichen Risiken ausgesetzt werden.

Des Weiteren forderte Martens eine breite gesellschaftliche Diskussion darüber, was uns Gesundheit eigentlich wert sei. Und auch Dr. Braun stellte klar: „Innovationen kosten nun mal Geld!“ Prof. Ehninger wies darauf hin, dass Spitzenforschung und Spitzenmedizin zwangsläufig in einem Spannungsverhältnis zu ihrer Bezahlbarkeit und Sozialverträglichkeit stünden. In Deutschland herrsche hierbei eine gute Balance. Ganz anders sehe dies bspw. in den USA aus: „Hier haben wir das teuerste System der Welt, aber nur 60% der Bevölkerung haben überhaupt einen Zugang zum System“, so Ehninger. Großen Einsatz bei der Finanzierung spitzenmedizinischer Forschung attestierte er dem BMBF, bspw. durch die Einrichtung der Deutschen Zentren für Gesundheitsforschung. Gleichzeitig forderte er aber auch mehr Engagement der Länder: „Abgesehen von den Bundesmitteln, werden wir in der Forschung ausgetrocknet!“ Ein Mittel, um eine bessere finanzielle Ausstattung im Bereich der universitären und außeruniversitären Forschung zu erreichen, könnte eine stärkere Zusammenarbeit mit der Wirtschaft sein, so der Geschäftsführer der Sanofi-Aventis Deutschland GmbH, Dr. Heinz Riederer. Dabei sei es wichtig, auch kleine Schritte als Fortschritt zu honorieren. Denn zusammengenommen könnten diese auch zu Innovationssprüngen führen. „Am Anfang der Forschung kann man ja nie wissen, ob am Ende ein Sprung oder nur ein Schritt nach vorne als Ergebnis steht“, so Dr. Riederer. Auch für Herrn Martens stellt die stärkere Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft und die Clusterbildung eine große Aufgabe für die Zukunft dar. „Wirtschaft und Wissenschaft können sich gar nicht genug verzahnen.“ „Aber Wissenschaft darf dadurch nicht käuflich werden!“, gab Herr Nefiodow zu bedenken. Eine weitere Möglichkeit die finanzielle Grundlage der Spitzenforschung an Universitäten in Deutschland zu verbessern, soll durch eine Abschaffung des Verbots der Kofinanzierung universitärer Forschung durch den Bund im Zuge einer Änderung des Grundgesetzes geschaffen werden. „Dabei geht es nicht um die Schaffung von Bundesuniversitäten“, stellte Dr. Braun klar. Der Bund wolle lediglich durch finanzielle Beteiligungen und Förderung einen Beitrag für die internationale Spitzenforschung an deutschen Universitäten leisten.

Im Schlusswort der Diskussion betonte Herr Nefiodow nochmals die seiner Meinung nach zentrale Rolle der Gesundheitswirtschaft für wirtschaftliche Entwicklung der kommenden Jahrzehnte. Jene Länder, die die ökonomischen Potentiale einer ganzheitliche verstandenen Gesundheit am besten nutzten, würden in Zukunft die ökonomisch erfolgreichsten sein.

Denkfabrik Sachsen vom 19. März 2012